

ÜBER WESTFALEN HINAUS

»WESTFALEN WINDS« FEIERT 20-JÄHRIGES



VON KLAUS HÄRTEL

SEIT 20 JAHREN BELEBT DAS PROJEKTORCHESTER »WESTFALEN WINDS« NICHT NUR DIE WESTFÄLISCHE KULTURSZENE. MIT SEINEM DIRIGENTEN ULRICH SCHMIDT, DER IN DIESEM JAHR ZEHNJÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM FEIERT, IST ES ÜBER DIE GRENZEN HINAUS BEKANNT. DAS NÄCHSTE KONZERT WIRD EIN KOOPERATIONSKONZERT ZWISCHEN »WESTFALEN WINDS« UND DEM SINFONISCHEN BLASORCHESTER WITTEN »BLOW« AM 27. NOVEMBER IN DER ROHRMEISTEREI SCHWERTE SEIN.

Und zurücklehnen wird man sich auch danach nicht: Im Frühjahr 2017 wird zunächst der deutsch-japanische Kulturaustausch von 2015 als japanisch-deutscher Kulturaustausch weiter ausgebaut. »Dazu empfangen wir unser Partnerorchester aus Japan, die Omiya Wind Symphony, mit dem Dirigenten Toshio Akiyama«, strahlt Martin Fuchs, Vorsitzender des Vereins. Im Sommer 2017 wird »Westfalen Winds« dann zum zweiten Mal am WMC in der ersten Konzertdivision für Harmonieorchester in Kerkrade teilnehmen. Wir sprachen mit Martin Fuchs und dem musikalischen Leiter Ulrich Schmidt.

»Westfalen Winds« wurde 1996 gegründet – was war der Anlass?

Das Orchester bildete sich aus einem regulären Musikschulorchester, dessen Mu-

siker damals schon durch den beständigen Wunsch nach sinfonischer Blasmusik auf sehr hohem Niveau stark verbunden waren, auch wenn ihre aktive Musikschulzeit bereits beendet war. So wurde kurzerhand das freie Projektorchester »Westfalen Winds« unter der Leitung von Franz Schulte-Huermann im Herzen des Sauerlands geboren und 2001 als eingetragener, gemeinnütziger Verein organisiert.

Zur damaligen Zeit waren im Umfeld Westfalens sinfonische Projektblasorchester der Höchststufe rar gesät. »Westfalen Winds« war eines der ersten, das ambitionierten Laien, Musikstudenten und professionellen Musikern die Möglichkeit gab, Originalkompositionen für großes sinfonisches Blasorchester zu interpretieren sowie mit internationalen Solisten und Gastdirigenten zu konzertieren.

Was ist das Konzept hinter den »Westfalen Winds«?

Das Orchesterkonzept »Westfalen Winds« lebt und wird gefüllt von den Musikern. Hier kommen besonders talentierte Laien und professionelle Musiker zusammen, um innerhalb kürzester Zeit, in der Regel an zwei Probenwochenenden pro Projekt, ein Höchststufenprogramm in bemerkenswerter Weise auf Konzertniveau zu erarbeiten. Damit das möglich ist, ist nicht nur ein besonderer Dirigent vonnöten, sondern auch eine besondere Gemeinschaft der Musiker, die im Klangkörper gelebt und gefördert wird. Aus ganz Deutschland – von Kiel über Berlin bis ins tiefe Baden-Württemberg – kommen die Musiker mittlerweile zu den Projekten von »Westfalen Winds« und pflegen eine beständige und nachhaltige Freundschaft. Das Konzept »Westfalen Winds« lässt sich wohl am ehesten über die Symbiose der hohen individuellen musikalischen Qualität der Musiker, der bemerkenswerten Probenqualität und der besonderen Orchestergemeinschaft definieren. Dadurch entsteht der besondere Reiz von »Westfalen Winds« und erklärt, warum die Besetzung der Musiker so konsistent ist.

Wie setzt sich das Orchester zusammen?

Die Musiker könnten verschiedener nicht sein. Ob Profi, ambitionierter Laie, Musik-

student, Arbeitnehmer, Schüler – alle verbindet das Bestreben, die sinfonische Blasmusik weiter zu entwickeln und zu fördern. Die Musiker kommen anders als noch zur Gründungszeit aus ganz Deutschland zusammen, um den einmaligen Klang von »Westfalen Winds« zu formen. Die Altersspanne reicht derzeit von 16 bis 49 Jahren. Besetzungstechnisch folgt »Westfalen Winds« dem modernen Orchesteraufbau eines sinfonischen Blasorchesters mit Flöten, Oboen, Saxofonen, Fagotten, Es-, B-, Alt- und Bassklarinetten, Waldhörnern, Trompeten, Posaunen, Tuben, Eufonium, Kontrabässen, Harfe, Klavier und dem vielfältigen Schlagwerkinstrumentarium. Aber auch Sonderinstrumente wie Kontrafagott, Kontrabassklarinetten, Basssaxofon, Kontrabassposaune, Celesta und Celli werden stets nach den Erfordernissen eingesetzt, um die Klangvielfalt eines sinfonischen Blasorchesters bereichern zu können.

Blicken wir einmal zurück: Welches sind die Highlights in der 20-jährigen Geschichte?

Die internationalen Konzertreisen zählen wohl zu den größten Highlights des Orchesters. 2015 etwa organisierte »Westfalen Winds« einen internationalen Kulturaustausch zwischen Deutschland und Japan und fuhr in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt und dem Goethe-Institut als musikalischer Botschafter auf eine knapp zweiwöchige Konzertreise nach Japan. Vor Ort konnte mit der Omiya Wind Symphony unter der Leitung des vielfach ausgezeichneten Dirigenten Toshio Akiyama eine starke Partnerschaft geknüpft werden, um die sinfonische Blasmusik und den kulturellen Austausch beider Länder auf internationaler Ebene zu fördern und zu entwickeln. Auf europäischer Ebene ist »Westfalen Winds« ebenfalls aktiv und unterhält eine enge Partnerschaft mit der Koninklijke Harmonie Orpheus, Tilburg (Niederlande),

unter der Leitung des hochrenommierten Dirigenten und Komponisten Hardy Merrens. 2014 konnte die Koninklijke Harmonie Orpheus auf Einladung von »Westfalen Winds« im Sauerland für ein gemeinsames Konzert begrüßt werden. Besondere Highlights waren sicherlich auch die erfolgreichen internationalen Wettbewerbsprojekte wie »Flicorno d'Oro« in Riva del Garda oder der WMC in Kerkrade.

Aber auch die Konzert- und Wertungsspielreisen im Inland haben einen besonderen Stellenwert in der noch jungen Geschichte des aufstrebenden Projektorchesters. Highlights waren auch jene Projekte, die mit internationalen Solisten, Gastdirigenten und Dozenten erlebt werden durften. Obwohl es bislang nur 20 Jahre Geschichte sind, kann »Westfalen Winds« bereits auf zahlreiche Engagements mit internationalen Solisten zurückblicken, insbesondere mit den Berliner Philharmonikern: Prof. Olaf Ott, Thomas Leyendecker, Stefan Dohr, Jesper Busk Sørensen, Prof. Christhard Gössling und als Gastdirigent Hermann Bäumer. Weitere prominente Namen sind Falk Mertens, Jonas Bylund, Pierre Kuijpers, Walter Ratzek und Christian Lindberg.

Was sind die Ziele für die Zukunft?

Als langfristiges Ziel steht die Anschaffung eines eigenen Orchesterschlagwerks an, um flexibler auf die zahlreichen Konzertanfragen reagieren zu können. Hier ist das Bestreben, neben einem kooperativen Partner im südlichen Ruhrgebiet auch interessierte Förderer zu finden, die ihrer gesellschaftlichen Verantwortung mit einer Unterstützung für dieses ehrgeizige Projekt Ausdruck verleihen und das Orchesterkonzept »Westfalen Winds« fördern möchten.

Herr Schmidt, seit zehn Jahren sind Sie Chefdirigent – Zeit für ein kleines Re-

sümee: Was haben Sie 2006 vorgefunden und wie sind Sie an die Sache herangegangen?

Als ich das Orchester 2006 als Leiter übernommen habe, hatte ich bereits ein Jahr als Gastdirigent Erfahrung mit »Westfalen Winds« sammeln können. Wobei sich das länger anhört, als es bezogen auf »gemeinsame Zeit« tatsächlich war. Ein Jahr mit diesem Projektorchester heißt: zwei Arbeitsphasen im Frühjahr und zwei im Herbst mit einem Abschlusskonzert am Ende der jeweils zweiten Arbeitsphase. Vor diesem Hintergrund war die besondere Herausforderung gerade in meiner Anfangszeit, innerhalb der kurzen Arbeitsphasen aus 70 Musikern bis zum Konzert einen gemeinsamen Orchesterklang zu entwickeln. Ich habe das insbesondere am Anfang als sehr spannend erlebt, da es für mich das erste Mal war, projektweise mit einem Orchester zu arbeiten und mit wenig Probenzeit in Kombination mit relativ großen Pausen zwischen den Arbeitsphasen auskommen zu müssen. Um die Probenzeit effektiv nutzen zu können, musste ich daher einen Weg finden, möglichst schnell für die Musiker »lesbar« und verständlich zu werden und sie darüber hinaus dazu zu bringen, sich untereinander zu »verstehen«, um ein Registergefühl und ferner einen Sinn für den Orchesterklang und das Zusammenspiel zu entwickeln.

Wie hat sich das Orchester in den zehn Jahren entwickelt?

Die größte Herausforderung für Projektorchester ist eine relativ große Variabilität der Besetzung. Gute Musiker für ein besonderes Orchesterprojekt zu gewinnen, ist relativ einfach. Die Fluktuation innerhalb der Sätze so gering wie möglich zu halten, ist im Vergleich dazu aber sehr anspruchsvoll. Vor allem, wenn zwischen den Projekten mehrere Monate liegen. Obwohl



»Westfalen Winds« eine sehr konsistente Besetzung aufweist, ist dennoch ein wesentlicher Teil unserer musikalischen Arbeit, Kontinuität in einer Umgebung sich ständig verändernder Bedingungen zu entwickeln. Das betrifft eine möglichst große Kontinuität hinsichtlich unserer Besetzung wie auch bezogen auf die Entwicklung eines charakteristischen Klangs und einer charakteristischen Spielkultur, in die sich auch neu Hinzukommende einfügen.

Auch wenn solch ein Prozess nur schwer zu beobachten oder zu »behören« ist, denke ich, dass unsere Arbeit durch eine gute langfristige Entwicklung in diesen beiden Punkten charakterisiert werden kann. Der Stamm der Musiker, die das Orchester musikalisch wie auch organisatorisch tragen, wird stetig größer. Und das trotz sehr großer Entfernungen, die die einzelnen Musikerinnen und Musiker zu jeder Arbeitsphase zurücklegen. Durch die hohe Bereitschaft unserer Musiker, unabhängig von der aktuellen Konzertliteratur immer wieder musikalische Basisarbeit zu leisten, ist »Westfalen Winds« in der Lage, trotz längerer Projektpausen schnell an Proben-ergebnisse der vergangenen Phase anschließen zu können. Dazu trägt bei, dass sich neben einer emotionalen Bindung an das Orchester auch eine für uns typische musikalische Identität entwickelt. So werden bei den Musikerinnen und Musikern durch unsere Probenarbeit Erwartungen an die musikalische Qualität geweckt, die sie erfüllt sehen möchten, was ich als sehr wertvolle Triebfeder für die Arbeit in den Registern schätze.

Mit welcher »musikalischen Philosophie« sind Sie angetreten?

Ich weiß nicht, ob man das eine »Philosophie« nennen kann, und ich denke, dass das meiste von dem, was mir »so im Kopf rumgeht«, auf die Arbeit der meisten Orchesterleiter zutrifft: Bei meiner Probenarbeit versuche ich zwei unterschiedliche Ebenen im Blick zu behalten. Zum einen ist da natürlich die Arbeit am konkreten Stück, an spezifischen Herausforderungen und Charakteristika, um die Idee des Kompo-

nisten mit unserer Interpretation (als eine mögliche Variante von vielen) möglichst authentisch umzusetzen. Zum anderen aber auch die werkunabhängige Arbeit an der Basis des Orchesters. Damit meine ich die Entwicklung von Sensibilität und musikalischem Verantwortungsbewusstsein bei jedem einzelnen Mitglied des Orchesters. Letztlich möchte ich ja nicht nur ein Stück spielen, sondern das Orchester entwickeln. Das fängt bei den Fähigkeiten der einzelnen Musiker an, deren Horizont und musikalischen Anspruch ich mit der Probenarbeit (im besten Fall) erweitern kann, und findet ein Ziel in der Entwicklung von einem Bewusstsein eines jeden Musikers für ihren/seinen »Standort« im Orchester sowie seine spezielle »Funktion«, eingebettet in einen gemeinsamen Orchesterklang. Ich glaube, ein Optimum wäre, wenn jedem Mitglied im Orchester mindestens einmal in jedem Stück ein Schauer über den Rücken läuft, weil es sich mit seinem Instrument eingebettet in einen gemeinsamen Klang und eine gemeinsame Leistung fühlt, unabhängig davon, welche Stimme es gerade spielt.

Mussten Sie Überzeugungsarbeit leisten oder sind Sie auf offene Ohren gestoßen?

Das kann ich nicht generell beantworten. Wahrscheinlich trifft es am ehesten zu, wenn ich sage: Ich habe mit diesem Orchester das große Glück, dass ich immer auf offene Ohren stoße, auch wenn ich Überzeugungsarbeit leisten muss. Es gibt keine Dogmen und keine Tabus. Gute Literatur für Bläserorchester bedarf meines Erachtens nach fast immer der Überzeugungsarbeit. Ich kenne nur wenige »gute« Werke, die schon beim ersten Eindruck ein Bild liefern, das alle überzeugt. Allerdings ist das zunächst nur meine persönliche Meinung und nur eine subjektive Bewertung. Interessant wird es für mich aber, wenn ein Werk das Potenzial hat, Spannung aufzubauen, weil es zunächst unzugänglich scheint, mit fortschreitender Beschäftigung aber immer neue Erkenntnisse ermöglicht.

Sie arbeiten mit Solisten zusammen – aktuell etwa mit Franka Behrendt. Was macht den Reiz aus?

Die Arbeit mit Solisten eröffnet mir als musikalischem Leiter und dem Orchester eine neue Perspektive auf Musik. Der »Chef« ist nicht ein Dirigent, sondern ein Musiker mit neuen Ideen, der als Solist die Interpretation eines Werks prägt. Neben den neuen

Impulsen für den eigenen musikalischen Horizont ist der besondere Reiz für die Orchesterarbeit, das Stück so gut vorzubereiten, dass der Solist eine »Spielwiese« vorfindet, auf der er sich frei bewegen kann.

Woher rührt Ihre große musikalische Bandbreite?

Aufgrund der breitgefächerten Zusammensetzung der Musiker im Orchester ist es möglich, ein weites Spektrum an Literatur für sinfonisches Bläserorchester zu interpretieren. Obwohl es »Westfalen Winds« ein besonderes Anliegen ist, gerade Originalkompositionen zu erarbeiten und neue Kompositionen zu initiieren, können ebenso besondere Transkriptionen und Arrangements zur Aufführung gebracht werden. Aber auch die Ensemblemusik hat neben den Orchesterwerken ihren Stellenwert bei »Westfalen Winds«. So brachte der Klangkörper in den letzten Jahren eine Reihe an hervorragenden kammermusikalischen Ensembles hervor.

Was haben Ihnen Ihre Lehrer und Professoren mit auf den Weg gegeben?

Der Komponist und seine Musik sind »der Star«. Wenn es in einem Konzert nicht darum gehen soll, eine Show auf die Bühne zu bringen, bei der ein Dirigent oder/und ein Orchester sich feiern lässt bzw. seine Allüren pflegt, dann müssen Orchester und Dirigent hinter der Musik zurücktreten.

Welches ist der unschlagbare Tipp, den Sie heute noch beherzigen?

Wenn man zunächst versucht, »einfach nur« das umzusetzen, was in den Noten steht, macht man schon sehr viel richtig. Das ist die Empfehlung, die uns Studenten in der Trompetenklasse an der Folkwang-Hochschule in Essen unser Lehrer Rudolf Haase für die Beschäftigung mit Konzerten und Orchesterstudien gegeben hat. Rudolf Haase nur darauf zu reduzieren, wäre aber fehl am Platze, daher möchte ich ihn eher als Menschen beschreiben, der sowohl musikalisch wie menschlich Vorbildcharakter hat. Als Orchesterleiter muss ich aber ergänzen, dass man den Notentext, insbesondere bei Bearbeitungen, durchaus auch sehr kritisch betrachten sollte. Manchmal sind Änderungen unumgänglich, sofern sie musikalisch erforderlich und begründet sind. ■



LUST AUF WEITERBILDUNG?



Das **Fachmagazin für Blasmusik** richtet sein zentrales Augenmerk auf Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie Wissensthemen in der Bläsermusik unter dem Motto: »**CLARINO bringt mich weiter!**«

Jahres- oder Test-Abo Print unter

clarino.de/abo

Digitale Ausgabe und Abo

Erhältlich im
App Store

